

Puzzle-Arbeitsblatt Medienpädagogik und ICT:

C

Heinz Moser: Wege aus der Technikfalle

Arbeitsauftrag

1. Lesen Sie den nachfolgenden Text (15min)
2. Diskutieren Sie den Text in der Expertinnenrunde: (10min)
 - Was sind die zentralen Aussagen?
 - Was ist Ihre Meinung zu dieser Aussage?
3. Stellen Sie ihren Text in der Austauschrunde vor. (10min)
4. Diskutieren Sie miteinander und vertreten Sie die Position dieses Textes, unabhängig von Ihrer eigenen Meinung (10min)



Portrait des Autors



Heinz Moser ist Departementsleiter Wissensmanagement an der Pädagogischen Hochschule Zürich und Honorarprofessor an der Universität Kassel. Geboren 1948 in St. Gallen (Schweiz), studierte er an der Universität Zürich Pädagogik, Linguistik und Sozialpsychologie. Im Jahr 2004 wurde Moser zum Vorsitzenden der Kommission Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft gewählt. Seit den Achtzigerjahren publiziert er zum Thema «Schule und Computer» und zu medienpädagogischen Fragen.

(Quelle: Wege aus der Technikfalle)

Aus dem Buch „Wege aus der Technikfalle“

Heinz Moser: Wege aus der Technikfalle, eLearning und eTeaching: Verlag Pestalozzianum, 2005
<http://beat.doebe.li/bibliothek/b02301.html>

Geht es um einen pädagogisch-didaktischen Einsatz der ICT-Mittel in den Schulen, so stösst man sehr schnell auf den Begriff des «didaktischen Mehrwerts». Denn schliesslich will die Medienkompetenz auch für sinnvolle Zwecke genutzt werden. Mit anderen Worten: Der Computereinsatz in den Schulen ist nur dann gerechtfertigt bzw. hat nur dann eine Zukunft, wenn sich eine der beiden von Judi Harris (1998) formulierten Fragen positiv beantworten lässt:

- Wird der Gebrauch des Internets die Schüler/innen befähigen, etwas zu tun, das vorher so nicht möglich war?
 - Wird der Gebrauch des Internets die Schüler/innen befähigen, etwas besser zu tun als früher?
- Diese Forderung nach dem didaktischen Mehrwert ist aus pragmatischen Gründen plausibel, trägt aber auch eine wesentliche Verkürzung in sich: Einerseits macht die Forderung, dass der Einsatz

von IGT zu mehr befähigt, als zu dem, was bereits im traditionellen Unterricht möglich war, darauf aufmerksam, dass der Unterricht mit neuen Medien nicht einfach alten Wein in neue Schläuche füllen soll. So sind die neuen Informationstechnologien nicht nur als blosses Hilfsmittel für vorgegebene Unterrichtsprozesse zu betrachten - indem bei der Informationssuche das «alte» Handlexikon durch die Suchmaschine im Internet ersetzt wird, oder indem man einen Brief per Email anstatt per Post verschickt.

Diese Argumentation mit dem didaktischen Mehrwert ist deshalb vor allem dort hilfreich, wo Lehrpersonen beginnen, IGT stärker in ihren Unterricht einzubeziehen. Damit kann deutlich gemacht werden, dass es nicht allein um einen Austausch des Mediums geht, in dem z. B. das Schulbuch durch die Lernsoftware ersetzt wird, sondern dass es wesentlich um das systematische Arbeiten in einer neuen Lernumgebung geht - um so eine neue Qualität des Lernens zu erreichen. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, ob alles Lernen, welches auf ICT basiert, bereits den Anspruch auf einen didaktischen Mehrwert erfüllen muss. Denn wir haben davon auszugehen, dass die alltägliche Medienkompetenz heute generell verlangt, dass wir bestimmte Dinge mit dem Computer tun, die wir früher auf ganz andere Weise erledigten. Wir ersetzen den Briefverkehr ganz automatisch durch E-Mails und schicken kurz ein SMS, wenn wir uns zu einem Termin verspäten - ganz unabhängig, ob wir damit einen imaginären «Mehrwert» erhalten oder nicht. Wir leben in einer Kultur, die insgesamt immer stärker von den Mitteln der Informationstechnologie geprägt ist und von uns als kompetenten Mitgliedern dieser Gesellschaft verlangt, dass wir uns die vorherrschenden Kommunikationsformen aneignen und in unserem Alltag nutzen. [...]

Auch in der Schule ist die Frage nach dem Mehrwert nicht so einfach zu beantworten, da sie voraussetzt, es gäbe einen klaren Standpunkt, von welchem aus die Frage zu entscheiden sei. Wenn wir zum Beispiel einen Sachverhalt aus der Geografie nehmen, den wir im Unterricht mit den Schülern und Schülerinnen behandeln wollen, gibt es verschiedene Möglichkeiten der Recherche: Wir können ein herkömmliches Lexikon benutzen, auf dem Internet eine Suchanfrage stellen (z. B. mit Google), ein Lexikon auf DVD wie Encarta oder das Online-Lexikon Wikipedia benutzen. Wo der didaktische Mehrwert am grössten ist, ist hier kaum ohne Kenntnis der konkreten Unterrichtssituation zu entscheiden. Vielmehr scheint mir die Frage, welches Medium am sinnvollsten einzusetzen ist, stark von der jeweiligen Aufgabenstellung bzw. der Zielsetzung des Unterrichts abhängig. Vielleicht will ich den Schülern und Schülerinnen in meinem Unterricht zeigen, was eine Open-Source-Enzyklopädie heute alles leistet (ich nehme also Wikipedia). In einem anderen Fall scheint es am schnellsten und rationellsten, das im Schulhaus vorhandene Print-Lexikon zu benutzen, auch wenn dies möglicherweise um den Preis geschieht, dass es am wenigsten aktuell ist. In einem dritten Fall wähle ich Encarta, weil die Schüler/innen auch das dort integrierte Filmmaterial sichten sollen usw.

Mit anderen Worten: Das Kriterium des didaktischen Mehrwertes sollte durch ein weniger anspruchsvolles ersetzt werden, welches damit charakterisiert werden kann, dass der Einsatz von Medien im Unterricht generell für die jeweilig zu bearbeitenden Aufgaben sinnvoll und effizient ist. Dazu gehört auch, dass in einer mediatisierten Welt jene Mittel gewählt werden, die in unserer Kultur generell zur Lösung bestimmter Aufgaben eingesetzt werden. Sollen wir im Unterricht der Primarschule noch mit dem Kursbuch Fahrplanlesen lernen – oder genügt es nicht, dass Kinder lernen, Zugverbindungen online herauszusuchen? Denn in zehn Jahren gibt es möglicherweise ohnehin keinen gedruckten Fahrplan mehr.

Meines Erachtens darf es nicht sein, dass Kinder im Elternhaus über eine Vielzahl von Kompetenzen im Umgang mit neuen Medien verfügen und diese dann auch im späteren Arbeitsalltag täglich gebraucht werden –während sich die Schule darum nicht kümmert und darauf auch nicht aufbaut.